

Signatur: Mag/Z23-11

S.: 287 - 302

Autor des Artikels: Genge, Hans-Joachim
Titel des Artikels: Die Hochschulbibliothek der Hochschule der
Bundeswehr München
Titel der Zeitschrift: Bibliotheksforum Bayern
Erscheinungsjahr: 1983
Band (Heft) 11 (3)

Hans-Joachim Genge

Die Hochschulbibliothek der Hochschule der Bundeswehr München

Die beiden Hochschulgründungen der Bundeswehr in Hamburg und in München sind vor dem Hintergrund der allgemeinen Bildungsreform im Hochschulbereich seit Ende der sechziger Jahre zu sehen. Meilensteine der Hochschulreform waren die »Empfehlungen zur Struktur und zum Ausbau des Bildungswesens im Hochschulbereich nach 1970«, die der Wissenschaftsrat im Februar 1970 vorlegte, der »Bericht zur Bildungspolitik«, den die Bundesregierung im Juni 1970 veröffentlichte¹ und der die vom Wissenschaftsrat angesprochenen bildungspolitischen Entscheidungen einleitete, sowie schließlich der im »Bericht zur Bildungspolitik« angekündigte Entwurf eines Hochschulrahmengesetzes², der allerdings erst nach wesentlichen Änderungen die notwendige Zustimmung des Bundesrates erhielt und 1976 Gesetzeskraft erlangte³.

Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr

Die Neuordnung der Ausbildung und Bildung in der Bundeswehr fand erstmals im »Weißbuch 1970«⁴ eine eingehende Begründung. Mit ihrer Verwirklichung wurde am 11. Juli 1970 eine »Bildungskommission beim Bundesminister der Verteidigung« unter dem Vorsitz von Prof. Thomas Ellwein beauftragt. Bei den Überlegungen dieser Kommission über die künftige Organisation der militärischen Aus- und Fortbildung sowie über deren Inhalte sollten die allgemeinen bildungspolitischen Entwicklungen berücksichtigt und folgende Leitgedanken beherzigt werden: »Die Bundeswehr muß mit der gesellschaftlichen Entwicklung Schritt halten. Sie muß ihre Berufsbilder, ihre Bildungs- und Ausbildungsgänge so gestalten, daß die Soldaten daraus für ihren beruflichen Werdegang innerhalb der Bundeswehr und ebenso später im zivilen Leben den größtmöglichen Nutzen ziehen ... Ausbildungsgänge und Abschlüsse im gesamten militärischen Bereich sollen soweit wie möglich denen des zivilen Bereichs entsprechen«⁵. Danach ist

¹ Bundestagsdrucksache VI/925, Bonn, 8. Juni 1970.

² Bundestagsdrucksache VI/1873, Bonn, 25. Februar 1971.

³ Bundesgesetzblatt I, 10/1976, S. 185–206.

⁴ Weißbuch 1970. Zur Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland und zur Lage der Bundeswehr. Hrsg. v. Bundesminister der Verteidigung. Bonn, 20. Mai 1970, Ziff. 169–173.

⁵ Ebd., Ziff. 173.

bei der Ausbildung von Soldaten zwischen ausschließlich militärisch verwendbaren Bestandteilen und solchen, die sowohl militärisch als auch zivil nutzbar sind, zu unterscheiden. Der auch zivil nutzbare Anteil der fachlichen Ausbildung ist so zu gestalten, daß das Vergleichbare sichtbar wird und von zivilen Instanzen anerkannt werden kann. Das von der Bildungskommission auf dieser Grundlage erarbeitete Gutachten wurde am 6. Juni 1971 veröffentlicht. Es betrachtet das Bildungssystem der Bundeswehr als einen Teil des allgemeinen Bildungswesens.

Das Bildungskonzept der Hochschulen der Bundeswehr

Für Offizieranwärter, die sich für eine Dienstzeit von zwölf Jahren verpflichten oder Berufsoffiziere werden wollen, empfiehlt das Gutachten ein Hochschulstudium als Bestandteil einer als Einheit zu sehenden fünfjährigen Ausbildungsstufe, die aus einer zweijährigen militärischen Ausbildung und einem dreijährigen wissenschaftlichen Studium besteht. Um die Einheit von militärischer und wissenschaftlicher Ausbildung zu gewährleisten, schlug die Bildungskommission die Gründung eigener Hochschulen der Bundeswehr vor, zumal das wissenschaftliche Studium der Offizieranwärter in vergleichsweise kurzer Zeit – in der Regel in 39 Monaten – sowohl auf den Beruf des Offiziers vorbereiten als auch für einen künftigen zivilen Beruf durch staatlich anerkannte, gleichwertige Abschlüsse qualifizieren soll. Um die staatliche Anerkennung der wissenschaftlichen Ausbildung zu erlangen, schlug die Bildungskommission weiter vor, die Hochschulen in Übereinstimmung mit dem damaligen § 54 (jetzigen § 70) des Hochschulrahmengesetzes sowie den einschlägigen Paragraphen der entsprechenden Landeshochschulgesetze⁶ zu organisieren und das Studium an ihnen mit einem staatlich anerkannten Diplom abzuschließen.

Abweichend vom Konzept der öffentlichen Hochschulen bieten die Hochschulen der Bundeswehr ergänzend zum Fachstudium ein erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlich ausgerichtetes Begleitstudium (ursprünglich im Fachstudium integriertes Anleitungstudium) an, damit die Studierenden im wesentlichen ein pädagogisches Rüstzeug für ihre spätere Aufgabe als Ausbilder und Hilfen zur Bewältigung ihrer beruflichen Situation insbesondere als Offiziere erhalten⁷.

⁶ In Bayern sind dies die Art. 91–99 und 102 des Bayerischen Hochschulgesetzes.

⁷ Ein »Humanistisches Studium« begleitete 1950–1968 als obligatorischer und prüfungsrelevanter Bestandteil des ingenieurwissenschaftlichen Studiums auch die Ausbildung der Studenten der Technischen Universität Berlin, um einer einseitigen fachlichen Spezialisierung des Technikers entgegenzuwirken. Vgl. Wissenschaft und Gesellschaft. Beiträge zur Geschichte der Technischen Universität Berlin 1879–1979. Hrsg. v. Reinhard Rürup. Berlin 1979, insbes. S. 3–47. –

Gründung und Rechtsstellung der Hochschulen der Bundeswehr

In Übereinstimmung mit dem Konzept der Bildungskommission⁸ nahmen die beiden Hochschulen der Bundeswehr in Hamburg und in München am 1. Oktober 1973 den Vorlesungsbetrieb auf. Wegen der geteilten rechtlichen Zuständigkeit hatten sich bei der Errichtung der Hochschulen Verzögerungen ergeben: Der Bundesminister der Verteidigung ist zwar Träger der Hochschulen, die Kulturhoheit liegt jedoch gemäß Art. 30 GG bei den Bundesländern Hamburg und Bayern. Inzwischen sind die Hochschulen landesstaatlich anerkannt und mit dem Promotions- und dem Habilitationsrecht ausgestattet⁹. Sie sind somit Hochschulen des Bundes, für die jedoch landesrechtliche Vorschriften gelten. Die Landeskultusminister überwachen insbesondere die Gleichwertigkeit des Studiums und der Abschlüsse. Sie erlassen bzw. genehmigen die Studien- und die Prüfungsordnungen sowie die Promotions- und die Habilitationsordnungen. Ihre Zustimmung ist erforderlich bei der Berufung der Professoren und bei der Bestellung der vom akademischen Senat vorgeschlagenen Präsidenten der beiden Hochschulen durch den Bundesminister der Verteidigung. Die interne Struktur der weitgehend mit zivilem Personal arbeitenden Hochschulen der Bundeswehr entspricht im wesentlichen den Strukturprinzipien der öffentlichen Hochschulen, mit dem Unterschied, daß sie nicht öffentlich sind und ihre Studenten auch nach der Immatrikulation Soldaten bleiben.

Die Studiengänge

Während die Hochschule der Bundeswehr in Hamburg nur vier wissenschaftliche Studiengänge betreibt, sind es in München sieben (Bauingenieurwesen, Vermessungswesen, Elektrotechnik, Informatik, Luft- und Raumfahrttechnik, Pädagogik sowie Wirt-

Zum Konzept eines erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlich angeleiteten Studiums an den Bundeswehrhochschulen vgl. Mathias Jopp, *Militärische Bildungsreform und Demokratie: Idee und Wirklichkeit des Studiums an den Bundeswehrhochschulen*. – In: *Unsere Bundeswehr? Zum 25jährigen Bestehen einer umstrittenen Institution*. Red. Reiner Steinweg. Frankfurt am Main 1981 (*Friedensanalysen*; 14), S. 167–179.

⁸ Zum Bildungskonzept der Hochschulen der Bundeswehr vgl. u.a. Peter Zimmermann, *Sechs Jahre Hochschulen der Bundeswehr. Realisierung des Konzepts in München. Bilanz, Perspektiven*. – In: *Wehrtechnik* 6 (1980), S. 50–61; ders., *Die Hochschulen der Bundeswehr. Ein Reformmodell in der Bewährung*. – In: *Aus Politik und Zeitgeschichte. Beilage zur Wochenzeitung Das Parlament* 16 (1982), S. 17–42.

⁹ Die Hochschule der Bundeswehr München erhielt die staatliche Anerkennung am 29. September 1981. Das Promotionsrecht wurde ihr mit Wirkung vom 1. Oktober 1980 verliehen, das Habilitationsrecht mit Wirkung vom 1. Oktober 1981.

schafts- und Organisationswissenschaften), zu denen noch vier Fachhochschulstudiengänge treten (Bauingenieurwesen, Elektrotechnik, Maschinenbau sowie Betriebswirtschaft). Diese gehen, wenn auch mit gewandelter Aufgabenstellung, auf die ehemaligen Fachhochschulen der Luftwaffe und des Heeres zurück, die bei Gründung der Hochschulen der Bundeswehr aufgelöst wurden. Mit der Vermittlung der erziehungs- und gesellschaftswissenschaftlichen Anteile des Studiums ist in München der Fachbereich Sozialwissenschaften betraut.

Das wissenschaftliche Studium an den Hochschulen der Bundeswehr ist so geregelt, daß es in frühestens drei, höchstens vier Jahren mit dem Diplom abgeschlossen werden kann. Um ein gleichwertiges, wenn auch nicht unbedingt gleichartiges Studium in dieser relativ kurzen Zeit zu vermitteln, mußte vom traditionellen Semesterrhythmus abgegangen und das Studienjahr in Trimester eingeteilt werden. Voraussetzung für die bessere – übrigens im »Bildungsbericht 1970« geforderte – Ausnützung des Studienjahres sind Curricula, die im Sinne der Studienreform Stoffreduktion, strukturierte Studienplanabläufe sowie eine inhaltliche Abstimmung der Lehrveranstaltungen anstreben und Redundanz weitgehend vermeiden.

Die Anfänge der Hochschulbibliothek

Nach einem Vorlauf von nur 19 Monaten nahm auch die Hochschulbibliothek am 1. Oktober 1973 mit Beginn des Vorlesungsbetriebs an der Hochschule ihre Tätigkeit auf. Das Gründungspersonal rekrutierte sich aus dem damaligen Leiter der bereits seit 1956 bestehenden Wehrbereichsbibliothek VI und seinen zehn Mitarbeitern. Ihr Auftrag, einen modernen Bibliotheksbetrieb mit Hauptbibliothek und Fachbereichsbibliotheken für zunächst sechs Fachbereiche¹⁰ mit offener Aufstellung der Bestände zu organisieren, war nicht nur durch die Notwendigkeit, gleichzeitig die Aufgaben der Wehrbereichsbibliothek weiterzuführen, erschwert, sondern auch durch räumliche und bibliothekstechnische Probleme: Die Literaturversorgung der jungen Hochschule mußte von drei weit auseinanderliegenden Interimsunterkünften aus erfolgen¹¹. Die Zusammen-

¹⁰ Der Fachbereich Sozialwissenschaften wurde erst 1978 zur Durchführung des Anleitstudiums begründet.

¹¹ Die Hauptbibliothek und die Bibliotheksverwaltung waren zusammen mit der Wehrbereichsbibliothek VI in der Schillerstraße in Nähe des Hauptbahnhofs untergebracht, die Fachbereichsbibliotheken PÄD, SOWI, WOW und BAUV in der Stettenkaserne im Norden der Stadt, die Fachbereichsbibliotheken ET, INF und LRT auf dem Gelände des ehemaligen Fliegerhorstes Neuberg. – Zur Vorgeschichte der Hochschulbibliothek vgl. Olof Wendt, Hochschulbibliothek der Bundeswehr München zugleich Wehrbereichsbibliothek VI. Aufbau und Aufgaben. – In: Bibliotheken der Bundeswehr. Teil 2. Bonn 1979 (Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken. Arbeitshefte; 33), S. 66–73.

führung der Hauptbibliothek, der Fachbereichsbibliotheken und der Bibliotheksverwaltung auf dem heutigen Gelände der Hochschule in Neubiberg konnte erst 1978 abgeschlossen werden. Gravierend wirkte sich vor allem der Umstand aus, daß die Hochschulbibliothek trotz eines nur langsam wachsenden Mitarbeiterstabes, der sich relativ hohen Gründungsmitteln konfrontiert sah, keinerlei Unterstützung durch Datenverarbeitung fand. Während die Bibliotheken der seit 1964 neugegründeten bayerischen Landesuniversitäten von Anfang an bei der Katalogisierung ihrer Zugänge die Datenverarbeitung einsetzen bzw. Daten übernehmen konnten, steckt die Hochschule der Bundeswehr München hinsichtlich der Datenverarbeitung auf dem Bibliothekssektor aus verschiedenen Gründen immer noch in der Planungsphase¹², sieht man von kleineren EDV-gestützten Unternehmungen wie der Erstellung eines Zeitschriften- und eines Dissertationsverzeichnisses sowie eines Schlagwortregisters ab.

Nach einer bewegten Planungszeit begannen im Juni 1974 die Bauarbeiten für die Neu- und Umbauten der Hochschule auf dem 12 km von der Münchner City entfernten Gelände des ehemaligen Fliegerhorstes Neubiberg, nachdem ursprüngliche Vorstellungen, die Hochschule im Norden Münchens, wo eine Kooperation mit den beiden Münchner Universitäten und den Münchner Bibliotheken leichter gewesen wäre, anzusiedeln, sich nicht verwirklichen ließen. Bis 1978 entstand in Neubiberg in parkartiger Landschaft eine Campusuniversität auf 322 ha und mit einer Nutzfläche für Lehre und Forschung von 51.000 qm. Zu einem Drittel nutzt sie die Altbausubstanz der ehemals auf dem Gelände befindlichen Offizierschule der Luftwaffe, die nach Fürstenfeldbruck umzog, und der aufgelösten Fachhochschule der Luftwaffe.

Infrastruktur und Ausstattung der Hochschulbibliothek

Die Hochschulbibliothek erhielt kein eigenes Haus, sondern wurde im Nordosttrakt des zentralen Hörsaalgebäudes, das wegen seiner zangenartigen Form auch »Hirschkäfer« (siehe Abb. 1 und 2) genannt wird, auf drei Ebenen untergebracht. Während die Ebene 0 die Hauptbibliothek mit den Dezernaten¹³ Erwerbung, Katalog und Benutzung, die Wehrbereichsbibliothek VI und die Bibliotheksverwaltung aufnimmt, sind auf den Ebenen 1 und 2 die naturwissenschaftlich-technischen Fachbereichsbibliote-

¹² Die Vorstellungen der Bibliothek über ein integriertes, alle automatisierbaren Bearbeitungsvorgänge einbeziehendes Datenverarbeitungssystem wurden in einer DV-Grundsatzforderung vom 29. März 1979 niedergelegt. Vgl. EDV-Einsatz im Bereich der Bibliothek. – In: Hochschule der Bundeswehr München. Hochschulentwicklungsplan 1979. (München 1979), S. 67–69.

¹³ »Dezernat« steht bei den Hochschulen der Bundeswehr für Abteilung, »Dezernent« für Abteilungsleiter.

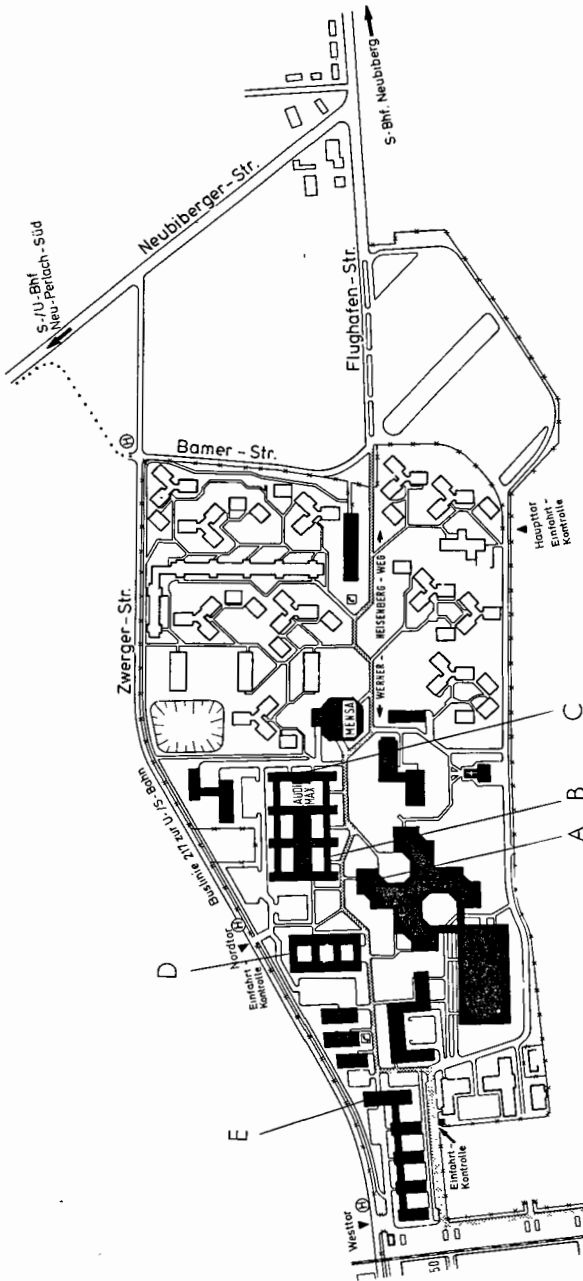


Abb. 1: Die Hochschule der Bundeswehr München. Lage der einzelnen Bibliotheksbereiche. A: Hauptbibliothek und Wehrbereichsbibliothek VI (Ebene 0), Fachbereichsbibliotheken Bau- und Vermessungswesen sowie Informatik (Ebene 1), Fachbereichsbibliotheken Elektrotechnik sowie Luft- und Raumfahrttechnik (Ebene 2); B: Magazine; C: Fachbereichsbibliothek Pädagogik und Sozialwissenschaften; D: Fachbereichsbibliothek Wirtschaftswissenschaften; E: die geplante Fachbereichsbibliothek Informatik.

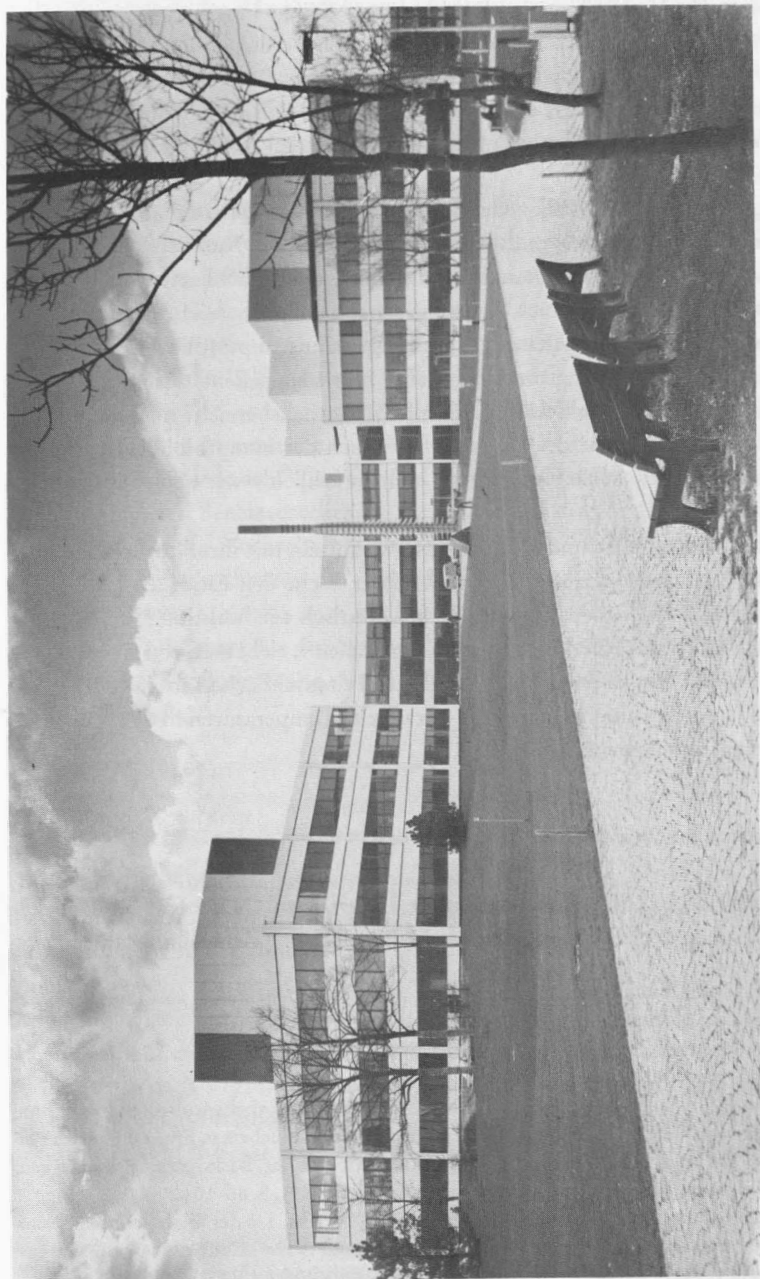


Abb. 2: Hochschule der Bundeswehr München. Das zentrale Lehr- und Laborgebäude (sog. »Hirschkäfer«). Im rechten Flügel, Ebene 0-2, die Hochschulbibliothek.

ken angesiedelt¹⁴. Die Verbindung der drei Ebenen stellt eine Innentreppe her, die dem Architekten erst nach zähen Verhandlungen abgerungen werden konnte. Sie bietet dem Benutzer Bewegungsfreiheit zwischen den drei Ebenen, ohne daß er zeitraubende Umwege über ein Nebentreppenhaus machen muß, und ermöglicht der Bibliothek während der vorlesungsfreien Zeiten und in den Abendstunden die Einsparung von aufsichtführendem Personal.

Da die Magazine der Bibliothek – das Kellergeschoß des »Hirschkäfers« ist leider nicht ausgebaut – und die geistes- und sozialwissenschaftlichen Fachbereichsbibliotheken nicht im »Hirschkäfer« Aufnahme fanden, sondern in benachbarten, umgebauten älteren Gebäuden, in denen sich auch die entsprechenden Fachbereiche befinden (siehe Abb. 1), waren möglichst zeitsparende Anbindungen zur Hauptbibliothek und untereinander zu schaffen. Das gelang verhältnismäßig zufriedenstellend durch den Einbau einer Rohrpost- und einer Teleafenanlage, die alle Bibliotheksbereiche miteinander verbinden. Die langen Wege, die der Benutzer zwischen der Hauptbibliothek und den Fachbereichsbibliotheken zurücklegen muß, bleiben freilich – wie bei jeder Campusuniversität.

Die Lesesäle, Benutzungs- und Diensträume vermitteln mit ihrer zurückhaltenden Farbgebung in weiß, grau, schwarz und gebleichter Esche den Eindruck gediegener, bisweilen etwas kühl wirkender Eleganz. Architektonisch wie funktionell sind zumindest die Räume im »Hirschkäfer« als gelungen anzusehen¹⁵, sieht man von einer zu grellen Lichtführung und dem dominanten Weiß der Arbeitstischflächen ab. Eine Klimaanlage sorgt auch in den Sommermonaten für erträgliche Temperaturen in den fensterreichen Benutzungs- und Arbeitsräumen¹⁶.

Organisatorische Struktur der Hochschulbibliothek

Die Hochschulbibliothek ist ähnlich den neuen bayerischen Universitätsbibliotheken strukturiert¹⁷: Neben der Hauptbibliothek – die Bezeichnung Zentralbibliothek ist der

¹⁴ Eigene Räume für die Bibliothek des Fachbereichs Informatik stehen noch aus. Die Bibliothek soll in einem älteren, noch umzubauenden Gebäude untergebracht werden.

¹⁵ Der »Hirschkäfer« wurde von den Stuttgarter Architekten Heinle, Wischer und Partner entworfen, gebaut und ausgestattet.

¹⁶ Zum Bau und zur Ausstattung der Hochschulbibliothek vgl. Bibliotheksneubauten in der Bundesrepublik Deutschland. Bd. 2. Hrsg. v. Rolf Fuhlrott, Gerhard Liebers u. Franz-Heinrich Philipp. Frankfurt am Main 1983 (Zeitschrift für Bibliothekswesen und Bibliographie. Sonderheft; 39), S. 231–236, sowie ausführlich Olof Wendt, a.a.O. (Anm. 11), S. 88–104.

¹⁷ Aufgaben und Struktur der Hochschulbibliothek sind in § 16, Abs. 1–5 der »Rahmenbestimmungen für Struktur und Organisation der Hochschule der Bundeswehr München« vom 12. August 1981, Neubiberg 1981, S. 21, umrissen.

Zentralbibliothek der Bundeswehr in Düsseldorf vorbehalten – gibt es sieben Fachbereichsbibliotheken, die, nachdem sie zugleich die Bibliotheksbelange der Fachhochschulbereiche wahrnehmen, den zehn Fachbereichen der Hochschule¹⁸ entsprechen. Die Teilbibliotheken sind als Präsenzbibliotheken mit systematischer Aufstellung der Literatur konzipiert. In ihnen sind auch die jeweiligen Lehrbuchsammlungen dezentral aufgestellt.

Die Fachbereichsbibliotheken unterstehen dem Dezenten Benützung, ihre laufende Geschäftsführung liegt in Händen von Diplombibliothekarin, die in ihrer täglichen Arbeit durch Bibliotheksangestellte unterstützt werden. Die Auswahl der neu anzuschaffenden Monographien und Zeitschriften wird von den Lehrstuhlinhabern und ihren wissenschaftlichen Mitarbeitern, ergänzend und abrundend durch die Fachreferenten der Bibliothek, die auch für die Systematisierung und sachliche Erschließung der Literatur zuständig sind, vorgenommen. Der Leiter der Hochschulbibliothek ist für eine gleichmäßige Ausstattung aller ihrer Bereiche im Rahmen der verfügbaren Haushaltsmittel verantwortlich¹⁹. Bei der Ab- bzw. Neubestellung von Zeitschriften ist die Zustimmung des Senatsausschusses für Bibliotheksfragen (Bibliothekskommission) einzuholen. Da die Hochschulbibliothek außer ihrem Leiter nur drei Mitarbeiter des höheren Bibliotheksdienstes, die zugleich die Dezernate Erwerbung, Sachkatalog und Benützung leiten²⁰, hat, ist auch der gehobene Bibliotheksdienst, soweit er über entsprechende Fachkenntnisse verfügt, bei der Sacherschließung beteiligt. Erwerbung und alphabetische Katalogisierung der Bestände liegen zentral im Aufgabenbereich der Hauptbibliothek.

Aufstellung. Signaturen

Um die Hochschulbibliothek termingerecht zum 1. Oktober 1973 arbeitsfähig zu machen, entschloß man sich 1972 trotz erheblicher Bedenken zunächst, bei der systematischen Aufstellung der Bestände die Dezimalklassifikation anzuwenden. Ihre Mängel sollten durch ein ausführliches Schlagwortregister mit zweckgerechten Verweisungen nach Möglichkeit ausgeglichen werden. Doch bereits im Juli 1974, als ein Bestand von ca. 6.000 Bänden eine Umstellung noch erlaubte, ging man dazu über, die Literatur in Sachgruppen nach Vorbild der Bremer Systematik, die durch die Systematik der Technischen Informationsbibliothek Hannover ergänzt wurde, aufzustellen. In Anbetracht des damaligen Mißverhältnisses von Haushaltsmitteln und Personal war man bedacht,

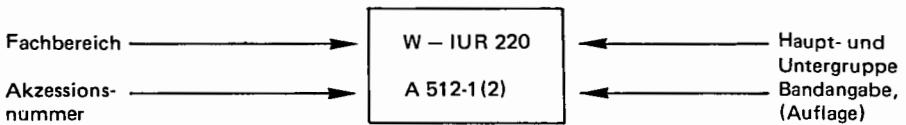
¹⁸ Siehe oben, S. 289f.

¹⁹ Rahmenbestimmungen, a.a.O. (Anm. 16), § 16, Abs. 4.

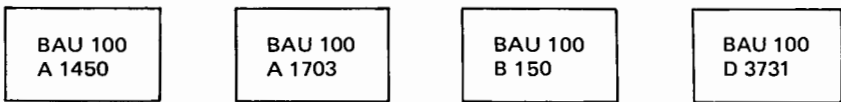
²⁰ Die Leitung des Dezernats Alphabetischer Katalog liegt in Händen einer Diplombibliothekarin.

möglichst einfache Signaturen zu bilden. Daß auch diese Aufstellung, die u. a. auf die Zusammenführung verfasserspezifischer Literatur innerhalb derselben Sach(unter)gruppe oder von Mehrfachexemplaren bei Nachkäufen bzw. von Neuauflagen verzichtet, bibliothekarisch nicht befriedigt, soll nicht verschwiegen werden. Bei einem Bestand von heute ca. 400.000 Bänden lassen sich diese Nachteile nur in Kauf nehmen, indem versucht wird, die einzelnen Untergruppen möglichst überschaubar zu halten.

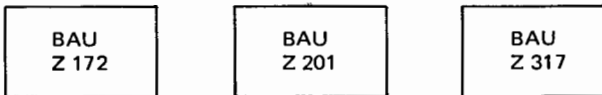
Während im Magazin mit Ausnahme der Zeitschriften und Dissertationen nach der Akzessionsnummer, die aus einem Großbuchstaben für das Erwerbungsjahr und der laufenden Erwerbungsnummer (z.B. E 346; E = 1977) besteht, aufgestellt wird, setzen sich die Signaturen des Präsenzbestandes aus mehreren Elementen zusammen: einem Buchstabensigel für den Fachbereich, der Kurzbezeichnung für die Hauptsachgruppe, einer numerisch aufsteigenden Zahl für die Untergruppe und der Akzessionsnummer, zu der noch Bandangabe und/oder Auflagenbezeichnung treten können. Die Signatur einer Monographie kann demnach lauten:



Innerhalb der Untergruppen wird nach der Akzessionsnummer weitergeordnet, z.B.:



Zeitschriften ordnen innerhalb der Hauptsachgruppen nach aufsteigender Z-Nummer, die einer alphabetischen Ordnung der Zeitschriftentitel entspricht, z. B.:



Die Jahrgangnummer der Zeitschrift wird jeweils an die Z-Nummer angehängt (z.B.: BAU Z 172-3; BAU Z 201-14).

Alphabetischer Katalog

Die Hochschulbibliothek führt einen Alphabetischen Gesamtkatalog ihrer Bestände in der Hauptbibliothek und Alphabetische Teilkataloge in den Fachbereichsbibliotheken in Form von konventionell erstellten Zettelkatalogen. Die Teilkataloge der gemeinsam untergebrachten Fachbereichsbibliotheken Pädagogik und Sozialwissenschaften konnten zu einem Alphabet vereinigt werden, was eine intensivere Nutzung ihrer Bestände insbesondere auf Grenzgebieten zur Folge hatte.

Bei der alphabetischen Katalogisierung wurde von Anfang an von dem sonst bei den Bundeswehrbibliotheken üblichen Regelwerk nach Fuchs, das eine vereinfachte Katalogisierung nach den »Preußischen Instruktionen (PI)« für Institutsbibliotheken vorsieht²¹, zugunsten nahezu reiner PI abgegangen. Im Hinblick auf eine künftige Umstellung der Katalogisierung auf Datenverarbeitung oder den Anschluß an einen bereits bestehenden Medienverbund erarbeitete das Dezernat Alphabetischer Katalog auf Grundlage der PI und der RAK 1977 ein hauseigenes Regelwerk (sog. PIRAK), das es ermöglicht, einerseits den bestehenden Alphabetischen Katalog bis zur Umstellung unverändert weiterzuführen, andererseits jedoch nach Umstellung auf EDV die bisher katalogisierten Bestände anhand der Katalogzettel auf Voll-RAK umzuarbeiten, ohne das Buch selbst in der Regel erneut in die Hand nehmen zu müssen.

Sacherschließung

Wie bei der systematischen Aufstellung der Freihandbestände wurde auch bei der Sacherschließung zunächst die Dezimalklassifikation in ihrer mittleren Ausgabe und mit den Sonderausgaben Elektrotechnik, Technik, Geodäsie, Betriebsführung und Organisation angewendet. Auch bei der Sacherschließung stellten sich zunehmend Schwierigkeiten ein. Nachdem zu beobachten war, daß der Trend bei der Sacherschließung immer mehr vom Systematischen Katalog, der in der Regel nicht ohne umständliches vorheriges Aufsuchen der einschlägigen Systemstellen in der Systematik zu benutzen ist, in Richtung Schlagwortkatalog ging und sich dieser Trend bei systematischer Freihandaufstellung der Literatur noch verstärkt, wurde 1974 entschieden, auch bei der Sacherschließung die Dezimalklassifikation aufzugeben und zu einem Schlagwortkatalog überzugehen. Bibliothekarisch gesehen fiel dieser Entschluß nicht leicht. Er erwies sich in der Folge jedoch als richtig, selbst wenn eingeräumt werden muß, daß die Führung eines Schlagwortkataloges personalaufwendig ist und bleibt. Letztlich war die Ent-

²¹ Hermann Fuchs, Kurzgefaßte Verwaltungslehre für Institutsbibliotheken. Mit einem Anhang: Regeln für die alphabetische Katalogisierung. 4. Aufl. Wiesbaden 1974.

scheidung für den Schlagwortkatalog rein pragmatisch von der Notwendigkeit bestimmt, den Studenten der Hochschule in Anbetracht ihrer verhältnismäßig kurzen und gedrängten Studienzeit einen für sie möglichst optimalen Einstieg in die einschlägige Literatur zu eröffnen.

Benutzung

Was einem hochschulexternen Benutzer in den Lesesälen der Hochschulbibliothek wahrscheinlich auffallen wird, ist die Beobachtung, daß Professoren, wissenschaftliche Mitarbeiter und Studenten das Angebot »Präsenzbibliothek« – zieht man hier Vergleiche zu den neuen bayerischen Universitätsbibliotheken – kaum nutzen. Trotz großzügiger Ausstattung der Fachbereichsbibliotheken mit Leseplätzen und Carrels und trotz Öffnungszeiten von 8.00–20.00 Uhr ist die Tendenz unverkennbar, lieber außerhalb der Bibliotheksräume zu arbeiten.

Die Studenten machen eifrig Gebrauch von der Übernacht- und der Wochenendausleihe, da sie es vorziehen, in ihren Apartments, die nur 5 Minuten von der Bibliothek entfernt auf dem Gelände der Hochschule liegen, zu studieren. Die Bibliothek selbst wird überwiegend zum Anlesen, zum Zeitschriftenstudium und zur Zeitungslektüre aufgesucht. Erst während der Diplomierung werden die Bibliotheksbesuche häufiger.

Die wissenschaftlichen Mitarbeiter machen von einem Dauerausleihrecht von maximal 20 Bänden aus dem Präsenzbestand ausgiebig Gebrauch, während die Professoren ihr Handbibliotheksdeputat von maximal 200 Bänden nutzen und in ihren Diensträumen oder zu Hause arbeiten. Nach nur zehn Aufbaujahren bleiben im Literatur- und Informationsangebot der Hochschulbibliothek sicher Wünsche offen, die sich überwiegend auf ältere oder auch geisteswissenschaftliche Titel beziehen. Sie können nur durch ein Ausweichen auf die Münchner Bibliotheken oder die Fernleihe befriedigt werden. Da die Hochschulbibliothek jedoch über ausgewogene Bestände an neuer und neuester Literatur vor allem auf technischem und ingenieurwissenschaftlichem Gebiet verfügt, aber auch dank der von der Wehrbereichsbibliothek VI und der ehemaligen Bayerischen Armeebibliothek eingebrachten militärwissenschaftlichen Bestände, deren Dichte hier und heute im deutschsprachigen Raum einmalig sein dürfte, ist sie nicht nur nehmender Fernleihpartner, sondern nimmt durchaus gebend am Leihverkehr teil.

Zur fachlichen Unterstützung der in Vergütungsgruppe VIII BAT eingestuften Abenddienste wurde zum 1. Juni 1980 für die Öffnungszeiten von 16.00–20.00 Uhr ein sog. »Bibliothekar vom Dienst« eingeführt. Seine Aufgabe ist es, qualifizierte Auskünfte zu erteilen und dem Abenddienst notwendige Entscheidungshilfen zu geben. In den Service des »Bibliothekars vom Dienst« teilen sich reihum alle Beamten des höheren

und des gehobenen Bibliotheksdienstes sowie Angestellte vergleichbarer Vergütungsgruppen.

Nachdem die Hochschulen der Bundeswehr nicht für zivile Studenten geöffnet sind, könnte der Eindruck entstehen, als stünde die Hochschulbibliothek nur dem Lehrpersonal und den Studenten der Hochschule sowie allenfalls noch Angehörigen der Bundeswehr zur Benutzung offen. Dem ist jedoch nicht so. Sie ist vielmehr nach Maßgabe ihrer Benutzungsordnung – und das heißt mit den Beschränkungen, denen die Benutzung von Präsenzbibliotheken nun einmal unterworfen ist – auch der interessierten Öffentlichkeit zugänglich. Sie wäre sicher noch ein Geheimtip für manchen Studenten der Technischen Universität München, müßten diese nicht die langen Anfahrtswege in Kauf nehmen.

*Wehrbereichsbibliothek VI*²²

Mit der Gründung der Bundeswehr setzte seit 1956 auch der Wiederaufbau des militärischen Bibliothekswesens ein²³. Es wurde in den sechs Wehrbereichen der Bundesrepublik Deutschland straff durchorganisiert und umfaßt heute von der Hochschulbibliothek bis zur Behördenbibliothek alle Bibliothekstypen²⁴. Die Wehrbereichsbibliotheken in Hamburg, Hannover, Düsseldorf, Mainz, Stuttgart und München, die jeweils einem Wehrbereich zu- bzw. übergeordnet sind, entsprechen am ehesten dem Typ einer Universalbibliothek, nehmen wegen der von ihnen gepflegten (militärischen) Sondersammel- und Sonderbeobachtungsgebiete aber auch Funktionen einer Spezialbibliothek wahr. Eine Besonderheit bildet die bibliothekarische Fachaufsicht, welche die Lei-

²² Eine eingehende Darstellung der Wehrbereichsbibliothek VI muß einem späteren Zeitpunkt vorbehalten bleiben. Vgl. vorerst Olof Wendt, Hochschulbibliothek der Bundeswehr München zugleich Wehrbereichsbibliothek VI, a. a. O. (Anm. 11), S. 104–108, 113f.

²³ Auf die Vorgeschichte des militärischen Bibliothekswesens, das mit dem 18. Jahrhundert beginnt, kann hier nicht eingegangen werden. Einen Überblick gibt Friedrich-Christian Stahl, Das militärische Bibliothekswesen. Einige Notizen zu seiner Geschichte und seinen Aufgaben. – In: Wehrkunde. Zeitschrift für alle Wehrfragen. Organ der Gesellschaft für Wehrkunde 10 (1961), S. 470–479.

²⁴ Zum Bibliothekswesen der Bundeswehr vgl. u. a. Gisela von Busse, Struktur und Organisation des wissenschaftlichen Bibliothekswesens in der Bundesrepublik Deutschland. Entwicklung 1945 bis 1975. Wiesbaden 1977, S. 183–191, sowie Folker Hansen, Zum Bibliothekswesen der Bundeswehr. – In: Bibliotheksarbeit für Parlamente und Behörden. Festschrift zum 25jährigen Bestehen der Arbeitsgemeinschaft der Parlaments- und Behördenbibliotheken. Hrsg. v. Wolfgang Dietz, Hildebert Kirchner und Kurt Georg Wernicke. München 1980, S. 69–77.

ter der Wehrbereichsbibliotheken über die ihnen im Wehrbereich nachgeordneten Fachbibliotheken sowie Truppen- und Stabsbüchereien führen²⁵.

Der Auftrag der Wehrbereichsbibliotheken ist in einem Erlaß des Bundesministers der Verteidigung vom 22. Dezember 1965 eindeutig präzisiert: »Die Wehrbereichsbibliotheken sind die wissenschaftlichen Fachbibliotheken der Bundeswehr in den Wehrbereichen. Sie stehen allen Dienststellen und Angehörigen der Bundeswehr zur Verfügung und können sowohl in ihren Leseräumen genutzt wie auch durch Ausleihe in Anspruch genommen werden. Als regionale militärische Bibliothek sind sie öffentlich zugänglich und können von allen an Verteidigungsfragen Interessierten, insbesondere Reservisten und Studierenden, benutzt werden.«

Auch die Wehrbereichsbibliothek VI, die bei Gründung der Hochschulbibliothek dieser angegliedert und teilweise in sie integriert wurde, dient damit in erster Linie der Bildung und Ausbildung der Bundeswehrangehörigen im Wehrbereich VI, der sich mit dem Gebiet des Freistaates Bayern deckt. Sie steht aber auch allen zivilen Benutzern offen, die sich speziell mit militärischen Fragen beschäftigen. Sie sammelt infolgedessen nach Maßgabe der ihr zur Verfügung stehenden Haushaltsmittel außer rein militärwissenschaftlicher Literatur Schriftgut, das militärische Bezüge aufweist oder auf irgendeinem militärischen Sektor vergleichend anwendbar ist. Die Wehrbereichsbibliothek hat damit die Funktion einer unter militärischem Aspekt aufgebauten Universalbibliothek mit den Schwerpunkten Wehrwesen, Politik, Geschichte, Soziologie und Betriebswirtschaft. Als Sondersammelgebiete kommen »Hochgebirgs- und Winterkampf« sowie »Luftwaffe« und die Sonderbeobachtung der militärischen Literatur Österreichs, Italiens und der Schweiz hinzu²⁶.

Die bei der Wehrbereichsbibliothek VI liegende bibliothekarische Fachaufsicht im Wehrbereich VI umfaßt 22 Fachbibliotheken (16 Schul-, 4 Instituts- und Amts- sowie 2 Bundeswehrkrankenhausbibliotheken)²⁷, 120 Truppen- und 130 Stabsbüchereien. Da

²⁵ Diese Fachaufsicht hatte sich bereits in der Zeit der Reichswehr und der Wehrmacht (1920–1945) in etwas anderer Form bewährt. Sie lag damals in der Hand des Chefs der Heeresbüchereien in Berlin. Sie läuft heute beim Referenten für das Bibliothekswesen der Bundeswehr beim Bundesminister der Verteidigung zusammen und wird in Delegation von den Wehrbereichsbibliothekaren ausgeübt.

²⁶ Die ehemalige Bayerische Armeebibliothek, die auf Grund einer Vereinbarung zwischen der Bundesrepublik Deutschland und dem Freistaat Bayern seit 1962 von der Wehrbereichsbibliothek VI verwaltet wurde, wird nach Kündigung dieser Vereinbarung, die zum 7. November 1983 erfolgte, gemäß Beschluß des Bayerischen Ministerrats vom 25. Oktober 1983 in das Bayerische Armeemuseum in Ingolstadt überführt. Mit ihren Beständen zwischen 1700 und 1943 gab sie der verhältnismäßig jungen Wehrbereichsbibliothek eine historische Grundlage.

²⁷ Über die Fachbibliotheken im Wehrbereich VI handelt Olof Wendt, Die unterschiedliche Aufgabenstellung der Fachbibliotheken eines Wehrbereichs. – In: Arbeitsgemeinschaft der Spezialbibliotheken. Bericht über die 9. Tagung in München 7. bis 9. März 1963. Braunschweig 1964, S. 89–100.

der Leiter der Wehrbereichsbibliothek VI in Personalunion Leiter der Hochschulbibliothek ist, liegt es auf der Hand, daß sich die Fachaufsicht auf die Fachbibliotheken konzentriert, während die fachaufsichtlichen Aufgaben bei den Truppen- und Stabsbüchereien nur fallweise wahrgenommen werden können. Die Fachaufsicht über die Fachbibliotheken umfaßt deren Überprüfung vor Ort in einem zwei- bis dreijährigen Turnus, die konsequente Ausübung des Mitwirkungsrechts bei Personalbewegungen, die fachliche Stellungnahme zu allen dienstlichen Beurteilungen des Bibliothekspersonals, die Einarbeitung von Anlernkräften und die Einweisung von neuen Bibliotheksleitern in ihre Aufgaben sowie die Durchführung von Arbeitstagen für die Bibliotheksleiter. Sie umfaßt ferner die schriftliche oder telephonische Fachberatung der Bibliothekare, die fachliche Stellungnahme zu Haushalts- und Personalausstattungsanträgen sowie die Beratung bei baulichen Veränderungen oder bei Neubauten von Bibliotheken.

Ergänzende statistische Angaben

Fläche

Hauptlesesaal einschließl. Wehrbereichsbibliothek	1.188,00 m ²
Fachbereichsbibliotheken	4.692,46 m ²
Magazine	2.128,79 m ²
Bibliotheksverwaltung	681,86 m ²
Gesamtfläche	8.691,11 m ²
(davon Wehrbereichsbibliothek VI)	1.418,43 m ²

Technische Ausstattung

Rohrpostanlage, Teletift
 7 Kopiergeräte, 3 Readerprinter, 6 Mikrofilmelesegeräte
 Kleinoffsetdruckerei
 Buchbinderei
 Terminal für Recherchen im Datenbestand des DOKZENT Bw
 Abspieleinrichtungen für Tonband, Schallplatte, Kassette, Super 8- und 16-mm-Film, Video

Bestand (31.12.1982)

Hochschulbibliothek:

Bände	393.801	
Karten	4.539	
insgesamt		398.340
Mikrofilme (Rollen)	14.000	
laufende Zeitschriften	3.151	

Wehrbereichsbibliothek VI:

Bände	102.972	
Karten	3.053	
insgesamt		106.025
laufende Zeitschriften	123	

Gesamtbestand 504.365